Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 32

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine Familienchronik, so weckt auch sie schon bei schlichtester Darstellungsweise das Bewußtsein von den mit den Traditionen übernommenen Pflichten; beide spornen zur Nacheiferung, zu treuer Pflichterfüllung, zu ruhmvollen Thaten.

Eine derartige schlichte Darstellung der Entwicklung unseres jüngsten Fußartillerie-Regiments und der ruhmvollen Vorgeschichte seiner Stammtruppentheile zu geben, vor Allem aber die ausgebreitete, an glänzenden Erfolgen reiche Thätigkeit der letztern während des Krieges 1870/71 in einem Bilde zu vereinen, ist der Hauptzweck der vorliegenden, auf Veranlassung des Regiments verfaßten Arbeit."

Diese Worte legen uns den Hauptnachtheil aller Neuformationen nahe, nämlich, daß durch sie altbewährten Regimentern ihre Geschichte, der Sporn zu neuen Thaten geraubt wird.

Verdienstlich ist die Arbeit, die Erinnerung an früher Geleistetes zu erhalten, bis neue Thaten dieses entbehrlich machen.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Stammtruppentheile des Regiments bis 1870/71 geht der Herr Verfasser zu der Thätigkeit derselben im deutsch-französischen Feldzug über.

Briefe der Brüder Friedrichs des Großen an meine Großeltern. Herausgegeben von Graf Henckel Donnersmark. Mit Portrait und Facsimile eines Briefes des Prinzen Heinrich von Preußen. Berlin, 1877. F. Schneider & Comp. (Goldschmidt & Wilhelmi), Königl. Hofbuchhandlung.

Es sind recht interessante, in französischer Sprache und mit ganz wunderbarer Orthographie geschriebene Briefe, die uns vorliegen und zur Charakterisirung ihrer Schreiber einen nicht geringen, jedenfalls aber einen kulturhistorischen Werth beanspruchen dürfen. 25 Briefe entstammen dem Geiste und der Hand des Prinzen Heinrich, jenes Helden des 7jährigen Krieges, von dem Friedrich der Große sagt, daß er der einzige General gewesen sei, der keinen Fehler gemacht habe. 5 Briefe sind vom Prinzen von Preußen (August Wilhelm) und endlich 12 von der Hand des jüngsten Bruders Friedrichs, des Prinzen Ferdinand, welchem die schwere Prüfung vorbehalten blieb, den jähen Sturz und die tiefste Erniedrigung seines Vaterlandes erleben zu müssen.

Die Ausstattung des kleinen Buches ist höchst elegant und macht der Verlagshandlung alle Ehre. Seines nicht blos militärischen Inhalts wegen eignet es sich auch zum Geschenk für Damen, die es mit großem Interesse lesen werden, da viele der Briefe an eine Dame gerichtet sind. J. v. S.

Karte des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes in Europa und Asien im Maßstab von $^1/_{2,250,000}$. Ausgeführt im lithographischen Institut von Greve. Berlin, 1877. E. S. Mittler & Sohn.

Eine schöne und sehr übersichtliche Karte in Farbendruck. Gewässer blau, die Erhebung braun angelegt. Die Schrift ist deutlich, die Karte selbst nicht mit überflüssigen Details überladen. In Folge dessen ist sie gut geeignet die großen strategischen Operationen zu verfolgen. — Sie kann der Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit wegen zu oben angegebenem Zweck empfohlen werden.

Ausland.

Deutschland. (Ein humaner Compagniechef.) Die „N. Bad. Lztg." meldet aus Mannheim unterm 5. Juni: Wir brachten gestern die Mittheilung, daß ein Unteroffizier der zehnten Compagnie des hiesigen Infanterie-Regiments seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht habe. Aus den von uns inzwischen über diesen traurigen Fall eingezogenen Erkundigungen ergiebt sich zur Evidenz, daß der unselige Entschluß des betreffenden Unteroffiziers — Starek ist der Name desselben — hervorgerufen ist durch die unwürdige Behandlung, welche derselbe von seinem Compagniechef, Hauptmann Meyer, zu erfahren hatte. Starek hatte „du jour" gehabt und von seinem Feldwebel eine Stunde Urlaub erhalten. Als er, in die Kaserne zurückgekehrt, dem Hauptmann Meyer dies meldete, wurde er von demselben thätlich mißhandelt. Kurze Zeit nachher war er eine Leiche, mit seinem Dienstgewehr hatte er sich den Tod gegeben. In einem Briefe, welchen er noch vor der That an seine Kameraden gerichtet hatte, ist die ihm vom Hauptmann angethane Behandlung als das Motiv bezeichnet, welches ihn zum Selbstmord getrieben habe. Das Bedauern und die Entrüstung, welche schon ein solcher einzelner Fall allenthalben hervorrufen muß, muß sich zum Entsetzen steigern, wenn man vernimmt, daß dieser Fall innerhalb eines Jahres der dritte Selbstmord bei derselben Compagnie ist.

Oesterreich. (Wiener Militär-Casino.) Die Idee, für das Wiener Militär-Casino und den militär-wissenschaftlichen Verein ein eigenes Gebäude zu erwerben, ist jüngster Zeit wieder in den Vordergrund getreten und es soll der Kriegsverwaltung ein diesbetreffender Plan neuerdings vorgelegt worden sein, wonach auf einem der noch freien Stadterweiterungs-Gründe, wahrscheinlich auf den nördlichen Vorplätzen der Franz-Josefs-Kaserne ein im Monumental-Styl zu erbauendes Militär-Casino-Palais zu errichten käme.

Frankreich. (Der Orden der Ehrenlegion) zählte am Schlusse des vorigen Jahres nicht weniger als 59,208 Mitglieder, darunter 70 Inhaber des Großkreuzes, 267 Großoffiziere, 1317 Commandeurs, 6434 Offiziere und 51,120 Ritter. Seit dem Gesetze vom 13. Juli 1873, welches, um die Mitgliederzahl zu vermindern, vorschreibt, daß bis auf Weiteres nur halb so viel neue Mitglieder der Ehrenlegion ernannt werden sollen, als alte sterben, hat die Zahl der Mitglieder um fast 10,000 abgenommen; denn sie hatte am 1. März 1872 noch 69,179 betragen. Diejenigen Mitglieder der Ehrenlegion, welche der Armee oder Flotte angehören, erhalten Zulagen, die Ritter 250 und 350, die Offiziere des Ordens 500 und 1000, die Großkreuze 3000 Francs und es erhalten auch 36,020 Legionäre, worunter 30,000 Ritter, im Ganzen $11^1/_8$ Millionen Francs aus dem Fonde des Ordens, der schon von Napoleon I. reich dotirt worden war.

England. (Ernennungen und Kriegsbereitschaft.) Königin Viktoria hat anläßlich ihres Geburtstages die Generale Rowan, Yorke und Lord Strethnaire zu Feldmarschällen ernannt. Von diesen ist nur Letztgenannter unter seinem früheren Namen Sir Hugh Rose aus seiner Thätigkeit im Orient- und im indischen Krieg allgemein bekannt. Als bezeichnend wollen wir übrigens hervorheben, daß die Londoner „Morning-Post", die jeden Tag verlangt, England möge sich für die Türkei in einen Krieg stürzen, sich folgendermaßen über Englands Schlagfertigkeit äußert: „Es ist eine Thatsache, daß wir nach Abzug der kleinen Jungen nur über eine Streitmacht von ungefähr 30,000 Mann verfügen könnten, wenn wir berufen sein sollten, eine Armee zur Vertheidigung der „britischen Interessen" aufzustellen, von denen wir so viel gehört haben. Aber es ist ebenfalls eine Thatsache, und zwar eine noch peinlichere und beunruhigendere, daß wir nur die Leute haben. Es fehlt an Pferden. Wir haben nicht einmal

jene zweitausend, welche für die letzten Herbstmanöver angeschafft worden sind, weil die res angusta (Bedrängniß) des Budgets eine solche vorsätzliche Verschleuderung verboten hat. Wir haben kein Fuhrwesen, keine organisirten Transportmittel, keine Vorräthe und keinen Proviant. Selbst unsere Artillerie ist nicht mit den Hauptbedürfnissen für ihr Dasein, mit Pulver und Munition, versehen!" Und dennoch will die „Morning-Post" Krieg?

Verschiedenes.

— (Hygienische Verhältnisse an der unteren Donau.) Unter obigem Titel bringt das „Militär-Wochenblatt" einen Artikel, welchen wir hier folgen lassen wollen:

Eine eigenthümliche Erscheinung der zahlreichen im Gebiet der unteren Donau geführten Kriege sind die sehr bald unter den dort operirenden und zwar namentlich unter den aus nördlichen Gegenden dorthin versetzten Heeren in gewaltiger Ausdehnung auftretenden Krankheiten, welche vielfach größere Bedeutung für die Entscheidung eines Feldzuges gehabt haben, als der Gewinn oder Verlust einer großen Schlacht.

Lange Zeit betrachtete man diese Erscheinung im Gebiet der unteren Donau, sowie ähnliche Erscheinungen in verschiedenen, meist tropischen Ländern als unabänderliche Naturgesetze oder vielmehr Naturlaunen, denen ohne die Möglichkeit einer wirklichen Gegenwehr die geforderten Opfer unweigerlich gebracht werden mußten; in neuerer Zeit hat man, gestützt auf reiche Erfahrungen und an der Hand wissenschaftlicher Prinzipien, begonnen, den Ursachen dieser Erscheinungen nachzuforschen, und ist auf diesem Wege dahin gelangt, diesen Erscheinungen selbst sehr viel von ihrem unheimlichen Charakter zu nehmen, da sich herausgestellt hat, daß ein den jedesmaligen örtlichen Verhältnissen vernunftgemäß angepaßtes Verhalten die Gefährlichkeit solcher Verhältnisse bedeutend abzuschwächen im Stande ist.

Will man aber so den Gefahren, welche sich aus den örtlichen Verhältnissen einer bestimmten Gegend ergeben, vorbeugen oder sie wenigstens auf ein Minimum herabmindern, so muß man natürlich vor allen Dingen ihre wirklichen Ursachen zu erforschen suchen.

Vier Punkte sind es vorzüglich, welche auf die hygienischen Verhältnisse einer an der unteren Donau — in Rumänien oder Bulgarien — operirenden Armee einwirken: die Bodenbeschaffenheit — das Wasser — die landesüblichen Nahrungsmittel — die Temperatur.

Unterziehen wir diese Punkte einer kurzen Betrachtung.

Die Karpathen im Norden, der Balkan im Süden bilden mit den gewaltigen Schneemassen, welche während eines großen Theils des Jahres auf den Gebirgen liegen und unter dem Einfluß der Sommer-Sonne zu schmelzen beginnen, ein reiches Reservoir für die Speisung zahlreicher Flüsse, Flüßchen und Bäche. Alle diese größeren oder kleineren Wasserläufe, welche vom Abhang der Gebirge der Donau zuströmen, führen zahllose losgespülte sandige und lehmige Bestandtheile mit sich, lagern dieselben während ihres Laufes durch die Ebene zum großen Theil ab und bilden auf diese Weise in der Wallachei sowohl wie in Bulgarien einen lockeren Boden, welcher während einer bestimmten Zeit des Jahres reichliche Feuchtigkeit bewahrt, dieselbe dann aber unter dem Einfluß der bis auf 40° Réaumur steigenden Sonnenhitze vollständig verliert. Viele Wasserläufe, welche im Frühjahr sehr wasserreich sind, versiegen im Sommer vollständig.

Im ersten Frühjahr (etwa März) in Folge der Regengüsse, später wieder im Juli in Folge der inzwischen eingetretenen Schneeschmelze im Gebirge sind alle diese Wasserläufe, wie auch die Donau selbst sehr wasserreich, treten über ihre Ufer und überschwemmen die von ihnen durchflossenen Niederungen.

Tritt der Fluß nachher wieder in seine Ufer zurück, so läßt er auf den angrenzenden Niederungen Spuren seiner Anwesenheit in Gestalt ausgedehnter Versumpfungen zurück, welche sich an den Ufern entlang hinziehen und mit todten und vermodernden Fischen, Würmern und anderen Ueberresten thierischen und pflanzlichen Lebens bedeckt sind.

Dieser lockere, feuchte Boden in Verbindung mit den allgemeinen Temperatur-Verhältnissen der Gegend, ruft einen üppigen Pflanzenwuchs hervor, welcher indessen unter dem Einfluß der versengenden Sommerhitze sehr schnell zu Grunde geht.

Die auf diese Art jährlich in großer Menge im Boden zurückbleibenden und in ihm in Verwesung übergehenden organischen Ueberreste wandeln die oberen Schichten des Bodens gewissermaßen in Dammerde (Humus) um, während der felsige, stark mit kalkhaltigen und salzhaltigen Schichten durchzogene Untergrund ihnen eine Beimischung dieser mineralischen Bestandtheile mittheilt.

Wie schon gesagt, trocknet der im Frühjahr sehr wasserreiche Boden in der Sommerhitze völlig aus, bekommt Risse und Sprünge und begünstigt so die Ausströmung der in ihm entwickelten fauligen Dünste; andererseits ist das Wasser der Flüsse und Bäche stark mit aufgelösten Lehmtheilchen gesättigt mit einem starken Zusatz von organischen, zum Theil salzigen Bestandtheilen.

In Folge dieser örtlichen Verhältnisse entwickeln sich im Frühjahr und Herbst fieberhafte und typhöse Krankheiten aus der Bodenbeschaffenheit, sowie Durchfall und Ruhr aus dem schlechten Wasser.

Die landesüblichen Nahrungsmittel ferner sind ebenfalls wohl geeignet, Krankheiten bei neuen Ankömmlingen zu erzeugen, welche noch nicht an die Lebensart der einheimischen Bevölkerung gewöhnt sind. Der gebräuchlichste Nahrungsstoff dieser Gegenden ist der Kukuruz oder Mais, welcher hauptsächlich in zwei verschiedenen Formen genossen wird: entweder als ein aus weichgekochten Maiskörnern (Mamalyga) bereiteter Brei, oder als ein aus Maismehl gebackenes lockeres, nicht ausgezohrenes Brod (Mamaloi). An und für sich steht nun zwar der Mais in Bezug auf eiweißhaltige Bestandtheile dem Roggen und Weizen nicht nach, enthält aber einen viermal so großen Procentsatz an Fettbestandtheilen im Vergleich mit jenen Getreidearten und ist weit weniger leicht verdaulich als jene.

Der für die Bewohner nördlicher Gegenden verführerische Ueberfluß an Früchten aller Art, der übermäßige Genuß derselben und die daraus sich ergebende Zerrüttung der Verdauungsorgane begünstigt natürlich das Entstehen von Krankheiten ebenfalls sehr, und ebenso der massenhaft vorhandene billige aber schlechte saure Wein.

Endlich sind von sehr wesentlichem Einfluß die allgemeinen Temperaturverhältnisse dieser Gegenden und die sehr ungleichmäßige Vertheilung der Wärme sowohl in Bezug auf Jahres- wie Tageszeiten.

Scharfe, unmittelbare Uebergänge von hohen Hitzegraden zu empfindlicher Kälte sind durchaus nicht selten; als Beispiel sei angeführt, daß Ende März 1852 eine auffallende, bis zu 20° R. im Schatten steigende Hitze eintrat und 14 Tage lang ununterbrochen anhielt, worauf am 8. April das Wetter plötzlich in das gegentheilige Uebermaß umschlug, so daß Ostern das Land mit fußhohem Schnee bedeckt war.

Auch mitten im Sommer folgen auf glühendheiße Tage meist sehr kalte Nächte, und unmittelbar nach dem Eintritt der kurzen Dämmerung fällt ein starker Thau, welcher die Kleider und das Lager der etwa im Freien Schlafenden durchnäßt wie ein starker Regen.

Da ferner jeder aus dem lange Zeit hindurch schneebedeckten Gebirge herwehende Wind eine plötzliche auffallende Abkühlung der Atmosphäre herbeiführt, so zeigen natürlich auch die am Fuß der Gebirge liegenden Gegenden sehr häufig diesen schroffen Wechsel von Hitze und Kälte, und wenn sie auch im Allgemeinen den Fiebern weniger ausgesetzt sind als die wirklichen Niederungen, so erzeugen doch die schroffen Temperaturwechsel viel katarrhalische Krankheiten.

Die ungeheure Hitze während des Sommers erzeugt ferner sehr häufig eine Art von Sonnenstich, wobei entweder augenblicklicher Tod eintritt oder, in weniger schweren Fällen, zunächst eine Reihe nervöser Paroxysmen: Ohnmacht, Phantasiren, Krämpfe und Erbrechen, begleitet von einer sehr hohen Temperatur des Körpers, starkem Herzklopfen und beschleunigtem Athmen. —

Die Maßregeln, welche geeignet sein möchten, die oben ge-